

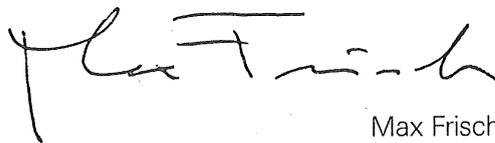
Stadelhofer Passage 1984



Mitten in der Stadt

Mitten in der Stadt zu wohnen – nicht in Manhattan oder in Rom, wo das noch möglich ist, sondern mitten in Zürich, meiner Vaterstadt –, habe ich früher schon einmal versucht. Damals gewöhnte ich mich an das nervende Quiet-schen der Strassenbahn in den Kurven, nicht aber an die Menschenleere übers Wochenende, diese blanke Fassaden-Öde, wenn die Büros und die Läden geschlossen sind; sogar die Kioske sind zu, die meisten Cafés auch, da ja kein Mensch hier lebt, wenn die Banken auf ihren Zinsen schlafen und wenn die Schaufenster, die Gold oder Uhren zeigen, sonntäglich vergittert sind und wenn die Zahnärzte, die sich die Miete mitten in der Stadt leisten können, sonntäglich surfen. Was zieht mich denn (koste es, was es kostet) mitten in die Stadt? In der Stadelhofer Passage gefällt's mir: Ich erreiche zu Fuss die Buchhandlung Rohr, die Kronenhalle und den Bratwurst-Stand und die Apotheke, die vierundzwanzig Stunden offen ist, sowie das Kunsthaus, dazu fünf Kinos und vier Kioske, Lebensmittel finde ich sogar im Hof, desgleichen Xerox. Wieso leben nicht mehr Zürcher in ihrer schönen Stadt? Von der Terrasse aus sehe ich ein wenig Grossmünster und Sankt Peter, die Luft ist voller Abgase, ich weiss, aber ich will ja nicht ewig leben. Das regelmässige Geräusch der Vorortszüge, das an die Metro erinnert, stört mich kaum. Ich sehe die Heerscharen, die morgens in die Stadt kommen und sie nach Feierabend verlassen, Schüler und Angestellte. Ist Zürich denn kein Wohnort mehr? Noch sammelt sich im Grossmünster eine sonntägliche Gemeinde, die fast eine Dorfkirche füllen könnte, und abends lebt das Niederdorf. Und noch gibt es die alten Bäume auf der Hohen Promenade, die ich vom Essplatz aus geniesse, diese grossen Blutbuchen. Wie lang noch? Zürich braucht seine S-Bahn, und ob der Baulärm der nächsten drei Jahre auszuhalten ist, weiss man noch nicht; ich behalte also Wohnsitz im Tessin –

dabei bin ich voll des Lobes für Ernst Gisel, seine ebenso lapidare wie sensible Architektur.



Max Frisch